

Schwierig, aber machbar

ALB-Fachtagung Ferkelerzeugung in Hohenheim

Innovative Schweineställe und das Thema Tierwohl standen letzte Woche im Fokus der ALB-Fachtagung an der Universität Hohenheim. Die Referenten zeigten, wie man die Schweinehaltung artgerecht gestalten kann, sodass Tier, Mensch und Umwelt gleichermaßen davon profitieren.

Cornelie Jäger, die ehemalige Landesbeauftragte für Tierschutz in Baden-Württemberg, hat eine klare Vorstellung davon, wie sich die Nutztierhaltung verändern muss, damit sie den Belangen von Tier, Mensch und Umwelt gerecht wird. „Den Verbrauchern ist zunehmend wichtiger, dass sich an der Haltung von Nutztieren etwas ändert“, sagte Jäger. Viele sind deshalb auch bereit, einen höheren Preis für Fleisch zu zahlen, das von Tieren aus Wohlfühlställen stammt. Das zeigt unter anderem der Ernährungsreport des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sowie eine Studie der Hochschule Osnabrück, wenn auch mit unterschiedlichen Ergebnissen in Sachen angegebener Zahlungsbereitschaft und dem tatsächlichen Kaufverhalten.

Die Differenz zwischen Verbraucherverwunsch und -handeln ist aber nicht die einzige Hürde, mit der sich die Nutztierhalter auseinandersetzen müssen, erklärte Jäger. Mit der stetig wachsenden Weltbevölkerung nimmt der Fleischkonsum und folglich auch die Fleischerzeugung sowie der Futterbedarf zu. Das führt zu einer Konkurrenz zwischen den Anbauflächen für die menschliche und tierische Ernährung. Hinzu kommen Folgen für die Umwelt und das Klima. Jäger verwies vor allem auf die gestiegenen Methan- und Kohlenstoffdioxidwerte sowie erhöhte Nitratwerte im Grundwasser.

Potential der Tierhaltung nutzen

„Die Tierhaltung löst aber nicht nur Umweltbelastungen aus: Sie hat auch ein großes Umweltpotential“, betonte Jäger. Das müsse jedoch vielmehr ausgeschöpft werden. So hat die extensive Beweidung durch Tiere einen positiven Einfluss auf die Biodiversität. Der organische Dünger fördert die Humusbildung im Boden. Das wirkt sich wiederum günstig auf das Wasserhaltevermögen und die Speicherkapazität von Kohlenstoffdioxid aus. Nach Meinung der ehemaligen Tierschutzbe-

auftragten ist es wichtig, diese Multifunktionalität der Tierhaltung bewusst nach außen zu tragen. „Denn Tiere machen nicht nur Fleisch, Milch und Eier. Tiere können viel mehr“, unterstrich sie. Trotz des hohen Umweltpotentials der Tierhaltung müssen ihrer Meinung nach die Tierbestände umgebaut werden, um den Stickstoffkreislauf zu entlasten. Auch die Landwirte könnten ihren Beitrag zu dieser Entlastung leisten, indem sie auf synthetische Düngemittel verzichten und stattdessen aufgewertete Gülle einsetzen.

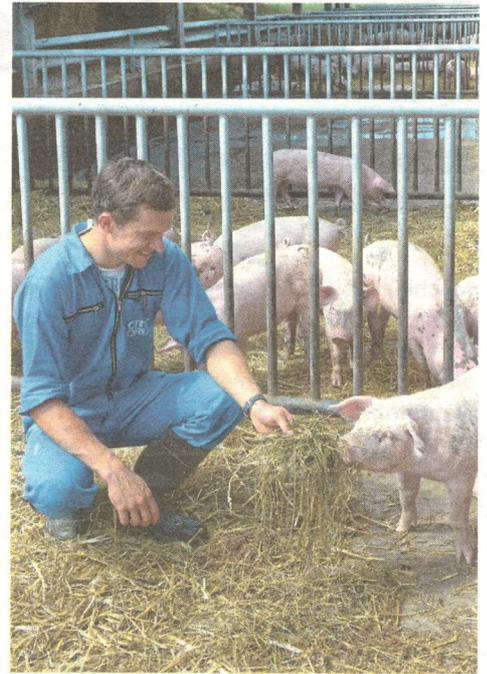
Großen Handlungsbedarf sieht Jäger in den Ställen, besonders was die Bewegungs- und Verhaltenseinschränkungen, aber auch das Leistungsniveau der Tiere betrifft. So sei zum einen das Verbot der ganzjährigen Fixierung von Tieren längst überfällig und zum anderen die Verlusten sowie die frühen Abgänge in zahlreichen Tierbeständen viel zu hoch. Auf dem Weg zu mehr Tiergerechtigkeit spricht sich Jäger für ein Umdenken in der Zucht aus. Weiterhin müsse den Tieren mehr Platz geboten werden, der strukturiert ist und Zugang zu Außenklima ermöglicht. Konsequente Eigenkontrollen seien genauso wichtig wie ein nationales Tierwohlmonitoring als Vergleichsgrundlage sowie ein geregeltes Prüfverfahren für alle Haltungssysteme.

Große Würfe sind nicht besser

Einen besonderen Bezug nahm Jäger auf die Schweinehaltung. Hier sollten Züchter mehr auf ein ausbalanciertes Leistungsvermögen ihrer Tiere setzen. „Wir brauchen mütterliche Sauen, die nicht zu großrahmig werden und wir müssen die Wurfgrößen begrenzen“, sagte Jäger. Immer größer werdende Würfe seien ökonomisch gesehen nicht sinnvoll. Je größer der Wurf, desto größer müsse auch die Sau werden und damit der Platz, auf dem sie gehalten wird. In der Mast komme es vor allem auf „gemütlichere“ Schweine an, um nicht zuletzt die Schwanzbeiß-Problematisierung besser in den Griff zu bekommen. Allgemein sollten alle Schweine so gehalten werden, dass sie die „Fünf Freiheiten“ ausleben können: Das Freisein von Hunger und Durst, Unbehagen wie Nässe und Zugluft, Schmerz, Verletzungen und Krankheiten sowie das Freisein von Angst und Stress und das Ausleben normaler Verhaltensweisen.

Marktchancen nutzen

Tobias Schweizer von der Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum (LEL) in Schwäbisch Gmünd nannte



Moderne Haltungssysteme ermöglichen den Tieren den Zugang zu Außenklima und bieten ihnen mehr Platz. Und auch der Landwirt profitiert von seinem neuen Arbeitsumfeld. | Foto: Landpixel

verschiedene Aspekte, die für die Wirtschaftlichkeit einer innovativen Sauenhaltung entscheidend sind. Zu einem sind das die Stallbaukosten und haltungsbedingte Mehrkosten, zum Beispiel für Stroh und Futter, zum anderen der erhöhte Arbeitszeitbedarf und die Erlöse. Als Vorteil nannte Schweizer das positive Image einer tiergerechten Haltung mit dem sich leichter Mitarbeiter gewinnen lassen. Denn in den modernen Ställen wird nicht nur der Lebensraum für die Tiere verbessert, sondern ebenso der Arbeitsplatz des Menschen. Daher und im Hinblick auf die gesetzlichen Unsicherheiten sowie Förderbedingungen, sieht Schweizer das Bauen solcher Ställe als alternativlos an.

Vor jeder Investition sollte aber genau kalkuliert werden. Auch verwies Schweizer darauf, dass die Landwirte die Vermarktung stets im Blick haben sollten. Überhaupt müssten Ferkelerzeuger Marktchancen konsequent nutzen, da die Möglichkeiten von Mehrerlösen in diesem Betriebszweig deutlich geringer seien als in der Mast. Die Teilnahme an Labelprogrammen, um höhere Erlöse zu erzielen, biete sich zwar an, jedoch fürchtet Schweizer, dass diese Programme weiterhin eine Nische bleiben werden. „Der Absatz von Fleisch aus Bio- und Labelprogrammen ist einfach begrenzt“, erklärte er. | Jessica Schröder ■

➔ Weitere Informationen zur der Fachtagung „Ferkelerzeugung“ der ALB Baden-Württemberg finden Sie demnächst unter www.alb-bw.uni-hohenheim.de